

Protokoll des KreiskantorInnenkonventes in Dahme/Mark,
Mittwoch, 17. September bis Freitag, 19. September 2014

Mittwoch, 17.9.2014

16:00 – 18:00 Uhr

Eröffnung und Begrüßung

Andacht und Impuls durch Pröpstin Friederike v. Kirchbach

Thema: Visitationsbescheid. Ausbildungsfragen als künftiger Schwerpunkt, parallel dazu Stärkung der Kirchenkreise als leitende und steuernde Größe.

Aspekte in der Aussprache:

Ulrike Scheytt berichtet von Orgelschnupperkursen für Leute von 4-94 Jahren. Diese können aber nur als Impulse verstanden werden, die ggf. in kontinuierlichen Unterricht münden müssen. Der notwendige Umfang dieses Unterrichtes ist aber durch eine Person nur begrenzt leistbar. Sie selber hat 16 Schüler, 5 spielen schon in Gottesdiensten, einer davon improvisiert.

Das Aufgeben der Funktion des LOSV wird erneut kritisiert bzw. bedauert.

Einführung in den Verlauf der Tagung durch G. Kennel und B. Martini

19:00 – 21:00 Uhr

Vorstellung von Ausbildungsmodellen in anderen Landeskirchen

Kirchenmusikalische D-Ausbildung in den Kirchenbezirken Dresden-Mitte und Dresden-Nord.

Referent: KMD Gottfried Trepte, Dresden:

Vgl. das diesbezügliche Handout (Anlage 1)

Kirchenmusik auf dem Lande – Chancen und Grenzen.

Referent: Kreiskantor Daniel Debrow, Region Gartz/Penkun

Vgl. das diesbezügliche Handout (Anlage 2)

Erkenntnisse aus dem Nachgespräch:

Grundsätzliches:

Kirchenmusik ist seit ihren Anfängen Vertiefung und Weitergabe von Glaubensinhalten und -erfahrungen. Von daher hat sie grundsätzlich Anteil am Bildungsauftrag der Kirche und damit immer auch eine pädagogische Dimension. Dies wird in der Arbeit mit Chören genauso deutlich wie in anderen Bereichen. Kirchenmusikalische Pädagogik kann heute allerdings nicht mehr die Kenntnisse bestimmter theologischer Inhalte oder ein bestimmtes musikalisches Grundwissen in dem Maße voraussetzen, wie dies noch vor wenigen Jahrzehnten der Fall war. Das hat zur Folge, dass viel elementarer angesetzt werden muss.

Hinsichtlich der Entwicklung der Vermittlungsdimension in der Kirchenmusik stehen wir in der EKBO noch am Anfang. Musikvermittlung im kirchlichen Bereich (MVK) ist in der Ausbildung kaum vorhanden. Auch das Interesse daran muss gesteigert werden. Symptomatisch ist, dass die einschlägigen Kurse in Trossingen und Wolfenbüttel wegen mangelnder Teilnahme eingestellt werden mussten.

Auffällig ist die ausbildungsfreundliche Atmosphäre in den Landeskirchen der Referenten. Dies wird von beiden bestätigt; die Landeskirche und die Gemeinden unterstützen die Nachwuchsgewinnung bis hin zur Öffnung der Kirchen und Orgeln zum Unterrichten und Üben. Das sollte auch ein Ziel für unsere Arbeit in der EKBO sein.

Die Zusammenarbeit mit Religionslehrerkonventen und den GemeindepädagogInnen/Katechetinnen ist anzustreben – es sollen keine Konkurrenzen zwischen Christenlehre und Kinderchor aufgebaut werden.

Gemeinsame Mitarbeiterkonvente können eine gute Plattform für koordiniertes Arbeiten sein.

Möglicherweise ist die Kirche als Musikvermittlerin derzeit noch stärker als früher gesellschaftlich gefordert, da der Musikunterricht an Schulen zurückgeht und damit kulturelle Bildung staatlicherseits nicht mehr im erforderlichen Maße gewährleistet wird.

Das Gespräch mit den Musikschulen sollte permanent gesucht werden. Es wird die Frage gestellt, wie die Zusammenarbeit mit Schulen und Musikschulen übergeordnet befördert werden kann. Vermutlich ist der Kirchenkreis in diesem Zusammenhang das angemessene institutionelle Gegenüber zu den Schulen und Musikschulen in einer Region. Von daher fällt ihm auch eine wichtige Rolle bei der Koordination mit außerkirchlichen musikalischen Aktivitäten zu.

Zur Finanzierung:

Edda Straakholder votiert für einen differenzierten Umgang mit Subventionen: Orgelunterricht für GutverdienerInnen sollte weniger subventioniert werden als für andere Personengruppen.

Zur Gewinnung von Interessenten am Orgelspiel wird der Hinweis gegeben, verstärkt bei Pianisten zu werben.

Donnerstag, 18.9.2014

9:00 – 12:30 Uhr

Referat zu Anforderungen an einen guten Chorleitungsunterricht im Bereich C und darunter (Günter Brick)

Vgl. das diesbezügliche Handout (Anlage 3)

Aspekte und Voten aus der Aussprache:

Gespräch über Frequenz, Orte und Didaktik des Unterrichts. Leitfrage: Was ist der Anteil einer/eines jeden Kollegin/Kollegen an dieser Ausbildung, was ist der Anteil der kirchenmusikalischen Zentren?

Kirchbaum: Eine Gruppe mit z.B. drei Personen ist zu klein für einen sinnvollen Unterricht, es muss ein singfähiger Chor zusammenkommen. Martini: Einzelunterricht ist auch sinnvoll, man kann den Schülern auch den eigenen Chor für 5 Minuten zur Verfügung stellen (so macht G. Brick es auch). Brick: Wichtig ist die Motivierung bzw. Motivation der Teilnehmenden, vorteilhaft eine Gruppensituation (Teilnehmenden-Gruppe oder normaler Chor), in der der oder dem Teilnehmenden zurückgespiegelt wird, was er/sie gut und noch besser machen könnte. Man sollte auch über den Einsatz bei Chorgruppenproben nachdenken, die sich vor der Gesamtprobe treffen. Wichtig ist, dass die Auszubildenden auch im Chor mitsingen. Hinsichtlich des Niveaus sollten nur bei den Eingangsvoraussetzungen Kompromisse eingegangen werden, nicht bei den Zielen und in der Art der Vermittlung.

Bei Einzelunterricht sollten sich die Teilnehmenden etwa alle vier Wochen in einer Gruppe treffen.

C Finke: Es ist zu differenzieren nach Stadt und Land. Frage nach dem Niveau, das wir wollen und der Aufgabe, die Teilnehmenden dort abzuholen, wo sie stehen.

M. Schubach schildert die "völlige Fläche": selbst getextete Mendelssohnsätze, schreckliche Männerchöre, Chöre mit dem Namen Spätlese ...

Edda Straakholder: "Sprachbehandlung im Chor", dazu sollte es eine Fortbildung geben.

Bericht aus Rheinsberg (Kai-Lieven Dittmann / Martin Schubach)

Vgl. das diesbezügliche Handout (Anlage 4)

Folgende ergänzende Hinweise auf Nachfrage:

Musikakademie gibt die Kurstermine 2 Jahre im Voraus bekannt. Früher gab es im Orgelkurs auch Gesangsunterricht. Finanzieller Rahmen: Die Musikakademie zahlt den Dozenten pauschal € 50 pro WE.

Die DozentInnen und SchülerInnen kommen aus den benachbarten Kirchenkreisen Ostprignitz-Ruppin und Oberes Havelland.

Bericht zu Brandenburg (G. Kennel)

Dieses Zentrum ist erst im Entstehen begriffen. Ein wichtiges Vorgespräch fand Ende August mit Marcell Fladerer-Armbrecht, Fred Litwinski und Sup. Siegfried-Thomas Wisch statt, in dem es um Strukturen und um die Einbettung des Zentrums in den KKMB und die Region Brandenburg ging. Designierter Leiter ist M. Fladerer-Armbrecht. Fred Litwinski und ggf. weitere KollegInnen vor Ort und aus dem KK können/sollten eingebunden werden.

Das Konzept soll auch stark auf Unterricht vor Ort basieren. In den WE-Kursen soll verstärkt Gruppenunterricht für die Fächer, bei denen Einzelunterricht nicht sinnvoll ist (Theol. Information, Gottesdienstkunde, Gesangbuchkunde, Theorie u.a.) angeboten werden.

In Brandenburg soll auch weiterhin der Sommerorgelkurs stattfinden.

14:30 – 18:00 Uhr

Referat zu Anforderungen an einen guten Orgelunterricht im Bereich C und darunter (Beate Kruppke)

Sie will Impulse für Inhaltliches im Orgelunterricht geben und zum Nachdenken und Austausch darüber anregen: Wie läuft es bei mir, wie bei den anderen?

Handout: Bicinium von C. Othmayr *Herr Christ der einig Gotts Sohn*

Drei Thesen werden in drei Vortragsteilen beleuchtet.

1. Allgemeine Erläuterungen zu den drei Thesen
2. Eigene Erfahrung, eigene Praxis
3. Vorschläge, Anregungen in Bezug auf diese drei Thesen

Thesen:

1. Das Wichtigste ist die Klanglichkeit
2. Jeder Interessent darf Orgelunterricht bekommen, jede Anmeldung wird positiv aufgenommen
3. Alle Spielarten, Spielphilosophien dürfen nebeneinander gelehrt werden.

1 Allgemeine Erläuterungen

1.1 Klang ist Vokal und Konsonant. Romantische Orgeln eignen sich für Vokalisieren. Ein Weg von Klangerzeugung zur Klanglichkeit soll vermittelt werden. Die OrgelschülerInnen sollen eigenständige Musikerpersönlichkeiten werden. Eindrucksvoll rauschend, gewaltig ist nicht gemeint. Sondern ich als SpielerIn muss der Orgel zuhören, sie kritisch abhören, mit einem Soloregister den Raum zum Schwingen bringen. Die Orgel nicht vereinnahmen, sondern ihr als Partner gegenüber stehen.

1.2 Alle werden aufgenommen, die wollen. Kinder, Erwachsene, egal welchen Alters, welcher Vorkenntnisse, Glaubens, körperlicher Verfassung. Geistig kranke Verfassung schließt sie aus, hier greift Musiktherapie.

1.3 DIE Orgelschule gibt es nicht. Jeder Fahrplan ist anders. Ein guter Lehrer muss nicht alles können, sollte aber nichts Falsches lehren. Also: in alter Musik Bescheid wissen, Epochen, geografische Zentren. Fingersätze, spezielle Spieltechnik. Wenn ich nicht alles weiß, kann ich doch ein guter Lehrer sein. Romantische Literatur zum Anfangsunterricht hält sie für nicht gut geeignet. Wie kann man alte Musik auf einer romantischen Orgel spielen? Auch das muss gelehrt werden. Das „ordentliche Fortgehen“ (Friedrich Wilhelm Marpurg) in der alten Musik und das strenge Legatospiel kann auch ein junger Schüler gleichzeitig lernen.

2 Eigene Erfahrungen, eigene Praxis

2.1 Die Amalienorgel ist wunderschön und gleichzeitig unheimlich „zickig“. Prinzessinnenorgel! Spieltechnik wirkt sich auf den zu erklingenden Ton aus. Hören muss neu gelernt werden. Beate Kruppke hat es neu gelernt. Auch im Unterricht steht das Hören lernen an erster Stelle: Eine Taste drücken und hören und fühlen, was passiert. Man hört den Klang (Vokal), das Öffnen und Schließen des Ventils, An- und Absprache der Pfeifen (Konsonant) und das Tastengeräusch (störend). Sie unterrichtet gern Bicinien, z.B. Othmayr, das spielen sie dann zu zweit. Zuerst an der Amalienorgel, dann wandern sie zur Truhengorgel mit Stechermechanik, hier das gleiche Stück vielleicht mal auf 4'-Basis. So ist ein Klangerlebnis schon geglückt.

Gute Musik, kluges Unterrichten. Keine Orgelreißer. Keine sofortige Lieferung von Erfolgserlebnissen. Keine zu schweren Stücke.

Technik: Sie sucht in allen Orgelschulen nach dem Passenden und Brauchbaren. Flor Peeters 1903-1986, Ars Organi, damit arbeitet sie gern, hier wird die Intensität des Klanges hervorgehoben. B. Kruppke kommt von der Leipziger Orgelschule her, hat „umgestellt auf alte Aufführungspraxis und alte Fingersätze“, auf die „Technik der geschlossenen Hand und des drehenden Handgelenks“ (Lorenzo Ghielmi). Letztendlich lenken die Ohren die Hände und die Füße. Diese Klanglichkeit lässt sich auch an nicht so schönen Orgeln umsetzen.

2.2 Kinder jeglichen Alters können aufgenommen werden. Ihr Projekt: Interessierte werden mit anderen, bereits hochmotivierten und schon Unterricht erhaltenden Kindern zusammen unterrichtet. Eines dieser Kinder spielte erst seit zwei Jahren Klavier. Der kleine Junge wurde ihr Schüler; er kommt nicht schnell, aber stetig voran.

Auch mit Erwachsenen jeglichen Alters kann man arbeiten, wie die Erfahrung einer Mutter und ihrer Tochter zeigt. Es geht nicht um Erfolge, um Konkurrenz, sondern um das Erzeugen von schönen Tönen!

Einer ihrer Schüler hatte sich seine pianistischen Vorkenntnisse als Autodidakt am Harmonium seines Großvaters erworben. Im Orgelunterricht geht es um das Weiterentwickeln dessen, was eben da ist. Der Schüler ließ sich später taufen, wurde Orgelbauer und Kirchenmusiker.

2.3 Die Thematik der Schulen. B. Kruppke baut mitgebrachten Stapel von Schulen auf. John Brock, Einführung in das Orgelspiel des 17. und 18. Jahrhunderts, ist ihre Lieblingsschule, darin auch viel Orgelbautechnisches. Flor Peeters, Ars

Organi, ist ebenfalls empfehlenswert. Die Orgelschule von Johannes Matthias Michel mischt zwischen den Stilen. Wird sehr schnell schwer, ist aber auch gut.

Klavierliteratur für Anfänger auf der Orgel: Diabelli, Bartok, Fuchs auf der Orgel. Gunther Martin Götsche, Dreveskirchener Orgelbuch. Orgelstücke aus der Orgelschule Wegweiser (Augsburg 1668). Kurze und leichte Präambula und Versus in den acht Kirchentönen, herausgegeben von Rudolf Walter (CV 91.076) – sehr geeignet für den angehenden Organisten. „Orgelspielen mit Hand und Fuß“ (Strube) auch gut und preiswert, bietet Kirchenmusik im kleinen Stil.

Zur Mischung des Artikulationsstils: Alle Spielarten dürfen nebeneinanderstehen. Zu Beginn nimmt B. Kruppke alte oder neue Musik mit „frischem Anschlag“, sowie Choralspiel. Keine Agogik, keine Empfindsamkeit, keine Italiener, keine Franzosen. Stylus fantasticus gibt es auch bei Fischer, also kleine Zwischenteile mit ganz anderem Charakter. Strenges Legatospiel lehrt sie anhand des Choralspiels, da hier das Spiel repetierender Töne in einer Stimme neben gebundenen Tönen in einer anderen Stimme erlernt werden kann. Aber daneben lernen die Schüler eben auch das „ordentliche Fortgehen in der Musik“. Beide Techniken unterrichtet sie gleichzeitig. Differenzierteres Spiel kommt dann später.

3 Vorschläge und Anregungen

3.1 Zu These 1 (Klanglichkeit): Der Orgelunterricht sollte an guten Orgeln stattfinden. Orgelbauliche Projekte fördern die Sensibilisierung für Klanglichkeit, auch lebendige Luft (statt Orgelmotor) und das Singen beim Üben. Dazu gehört auch das Ausprobieren der Akustik an verschiedenen Orgeln in verschiedenen Räumen. Weitere Ideen entwickeln.

3.2 Zu These 2 (Jeder Interessent ...): Gute Erfahrungen mit Schnupperkursen an der Amalienorgel für die Altersgruppe 12-22 Jahre. Früher waren die Sommerorgelkurse nur für Jugendliche, damit sie unter sich sein können. Viele haben aus diesen Kursen heraus Kirchenmusik studiert. Den Tag des Offenen Denkmals unbedingt nutzen. Und: Freie Orgelunterrichtsplätze in Konzertprogramme hineinschreiben.

Beate Kruppkes Unterricht ist frei von C- und ENO-Erwartungen. Sie hat das Ziel, aber nicht die Erwartung, dass am Ende eine Abschlussprüfung steht.

Philosophie des Unterricht(en)s. Sie regt an, dass sich die Orgellehrer in der EKBO austauschen, sich gegenseitig besuchen. 2016 einen Interpretationskurs für Jugendliche veranstalten mit aktiver und passiver Teilnahme, der auch an verschiedenen Instrumenten, z.B. Clavichord, stattfindet. Anfängerliteratur empfehlen. Medium für Orgelfans zum gegenseitigen Austauschen kreieren. Vielleicht auf unserer Website. Forum auf der website oder auf der Verbandsseite einrichten? Dort auch Arbeitsmaterialien zu den Ausbildungsinhalten erstellen und im Netz veröffentlichen.

Nachgespräch zum Referat:

Inhaltliche Diskussion: Choralspiel legato, da man manche Kirchenlieder doch gar nicht unbedingt im legato spielen sollte? Eignet sich jedenfalls gut zum Erlernen des Legatospiels. Im Unterricht muss es darum gehen, Hören und differenzierend Wahrnehmen zu lernen, d.h. sich Konsequenzen des eigenen Tuns hörend bewusst werden zu lassen, damit man auch von anderen gemachte Musik differenzierter hört. Spieltechniken auf das jeweilige Instrument übersetzen lernen.

Zur gottesdienstlichen Anbindung: Im Unterricht von Beate Kruppke ist der Gottesdienst schon beim Anfängerunterricht im Blick. Die SchülerInnen werden auch früh an die gottesdienstliche Situation herangeführt: Sie spielen z.B. nur einen Choral. In solchen Gottesdiensten wird die Gemeinde mit Hilfe eines Zettels auf die Situation vorbereitet, und aufgefordert, ggf. selbständig weiterzusingen. Es herrscht Konsens, dass die Ausrichtung des Unterrichts auf den Gottesdienst generell anzustreben ist.

Zur Finanzierung des Unterrichts: Die SchülerInnen bezahlen für den Orgelunterricht: Kinder 18 EUR pro 60 Min, Studierende 22 EUR, berufstätige Erwachsene 25 EUR. Das Geld wird für die Orgelpflege genutzt.

Zur Werbung und zur Nachhaltigkeitsfrage:

Bei Orgelführungen für Kinder sollte auch ggf. über Formate nachgedacht werden, die größere Nachhaltigkeit ermöglichen.

B. Kruppke nutzt den Tag des offenen Denkmals (zugleich Tag der Orgel) ebenso wie die laufenden Konzertprogramme für Werbung für den Unterricht.

Britta Martini wird einen Workshop „Liturgisches Orgelspiel für AnfängerInnen für OrgellehrerInnen“ organisieren. Ebenso einen Workshop „Orgelliteraturspiel für AnfängerInnen“ mit Sieling, Kruppke, Martini.

Nachmittag: Arbeitsgruppen und Plenum

Bericht zur Gruppe Dahme (PM Seifried)

Für den beginnenden Kurs sind 6 Wochenenden geplant, zu denen alle neu Angemeldeten und die bereits neben- oder ehrenamtlich als OrganistInnen Tätigen eingeladen werden. Mehr ist angesichts der langen Wege (teilweise 2 Std Fahrzeit) einfach nicht realistisch.

Künftig soll im ganzen Sprengel eingeladen werden, Orgelunterricht möglichst vor Ort, im Kurs begleitende Theorie.

Nach einer bestimmten Zeit soll ausgewertet werden, was klappt und was nicht.

Mit folgenden KollegInnen soll kooperiert werden:

Katharina Schröder, Lübbenau,

deren Lebensgefährtin (Konzertorganist)

Kantor Gerhard Nötzel, Herzberg (Bereich der EKM)

Christopher Lichtenstein, freiberuflich unterwegs auch als Kirchenmusiker (auch Bereich der EKM)

Anja Liske-Moritz, Georg Popp, Matthias Alward im KK Oderland Spree.

Für sein Einzugsgebiet äußert H. Hulman Bedenken, ob sich die Ehrenamtlichen fortbilden lassen. Hulman würde aber Einladungen weitergeben und verstärkt für den Kurs in Dahme werben.

Andreas Behrendt äußert für seinen Bereich aus dem KK EKMB Interesse an einer Zusammenarbeit mit Dahme und ist bereit, Tonsatz zu unterrichten.

Für das Einzugsgebiet Görlitz vermerkt Frau Scheytt, dass sie gerne mehr Popmusik machen möchte.

Die in Calau bestehende Initiative, in der die Kollegen Leonardy, Klebe und Jäger projektweise Orgelunterricht anbieten und darüber hinaus an bestimmten Donnerstagen auch 1 Std. Theorie, wird sich vermutlich im Gefolge der Entwicklung von Dahme neu positionieren müssen. Ohnehin wird sich eine Veränderung durch den Ruhestand von J. Klebe (2015) ergeben.

Angebote für Bläser, Pop und Chorleitung sollen später integriert werden. Für Chorleitung ist Günter Brick bereit, koordinierende Aufgaben zu übernehmen.

Wünsche und Merkposten aus dem Bericht und der Plenumsausprache:

Werbung und Präsentation für alle kirchenmusikalischen Zentren auf der Kirchenmusik-Website der EKBO, ggf. über ein eigenes Portal.

Termine des Zentrums müssen gut kommuniziert werden, damit keine konkurrierenden Veranstaltungen geplant werden.

Eine Grundausstattung mit Unterrichtsmaterialien u. ä. ist notwendig, hier wäre zu prüfen, ob aus landeskirchlichen Mitteln ein einmaliger Anschub möglich ist.

Bericht zur Gruppe Rheinsberg/Brandenburg (G. Kennel)

Zu Rheinsberg:

Fokus sollte weiterhin auf Orgelspiel und ggf. Chorleitung liegen – wenn Chorleitung wieder stärker in den Blick gerät, sollte der Name des Kursprogrammes dem auch Rechnung tragen. Dann müsste auch das Fach Gesang wieder besetzt werden. In jedem Falle ist es gut, wenn die Kursgruppe in den Gottesdiensten auch als liturgischer Chor fungiert.

Kurse werden über die Jahre gut angenommen. Dauerteilnahmen sollten mehr auf Prüfungsziele hin fokussiert werden. Gottesdienstgestaltung am Sonntagvormittag hat sich bewährt. Der Kurs soll nicht Ersatz für fehlenden Einzelunterricht vor Ort sein.

Eine frühzeitigere Wochenendplanung (besonders hinsichtlich der Verteilung der Inhalte) und deren Kommunikation erscheint notwendig. Theoretische Module (Theologische Information, Gesangbuchkunde, Gottesdienstkunde) müssen nicht an jedem WE sein. Hinweis: es existiert ein kleines Curriculum von U. Metlitzky für Liturgik. Spätestens am Vorwochenende sollten der Plan und die Inhaltsverteilung für das folgende Wochenende bekannt gemacht werden. Es sollte auch darüber nachgedacht werden, die Anfangszeit vorzulegen und das ggf. für Einzel-/Kleingruppenunterricht am Instrument zu nutzen.

Rheinsberg benötigt auch eine Bibliothek mit Unterrichtsmaterialien. Es wird ebenfalls die Frage nach einer Unterstützung bei der Anschaffung durch Sachmittel der Landeskirche gestellt.

Zu Brandenburg:

Siehe die Ausführungen auf Seite 2 dieses Protokolls

Wünsche und Merkposten aus dem Bericht und der Plenumsaussprache:

Frage nach der Bedürfnislage in den einzelnen Teilen und den Standards der Ausbildung muss noch genauer gestellt werden: Was wünschen sich z.B. die Orgellehrer von den Zentren und umgekehrt? Wie können einheitliche Standards hinsichtlich des Curriculum und der Lehre erreicht werden?

Wenn Kursgebühren erhoben werden sollen, sollte dies landeskirchlich einheitlich geregelt werden.

Protokoll Berlin (C. Finke)

Ein Orgelkurs könnte als Dauerkurs laufen, ähnlich wie in Rheinsberg. Es werden auch Kurse und Angebote für Kinderchorleitung und Chorleitung gewünscht. Modularisierung bestimmter Themen wird ebenso wie eine Vernetzung von Unterrichtsorten und -strukturen angeregt („die Dozenten reisen, aber nicht die Schüler“). Synergien mit den Angeboten anderer Träger wie z.B. UdK u.a. sollten angestrebt werden. Gründung einer AG, zu der B. Martini, L. Kirchbaum, Christian Finke u.a. gehören sollten, wird angeregt, um Kurse für Berlin und ggf. das nähere Umland zu konzipieren. Dozenten sollten pädagogische Qualifikationen bzw. Voraussetzungen haben. Zielgruppe für Kinderchorleitung: Hausfrauen, Kitamitarbeiter, große Mädchen aus dem Chor.

Zur Finanzierung von Kursen könnten folgende Quellen beitragen: landeskirchliche Mittel, Zuschüsse aus dem Chorverband, Beihilfen aus den Kirchenkreisen, da die Gemeinden der Teilnehmenden möglichst nicht belastet werden sollten. Frage: Müsste für Berlin nicht auch perspektivisch eine 25 % Stelle eingerichtet werden?

Hinweis von Britta Martini auf geplante Ausbildungskurse für Lehrende, u.a. zu folgenden Themen

1. Didaktik des Gehörbildungsunterrichts, geeignetes Stück: Quintentrum.
2. Unterrichtsmethodik (mit Sieling, Kruppke, Mitzscherlich)

Sehr empfehlenswert ist das Buch „Musikpsychologie im Instrumentalunterricht – eine Einführung“ von Beate Mitzscherlich:

https://www.bodensee-musikversand.de/product_info.php?products_id=229040 (dort auch eine gute Rezension)

Freitagvormittag, 19.09.2014

Abschlussrunde

Verabredungen/Aufgaben:

In den Kirchenkreisen verständigen sich die Konvente unter Leitung der KreiskantorInnen über die Ziele der kirchenmusikalischen Ausbildung. Dazu gehört die Ermittlung folgender Informationen:

- Wer unterrichtet Orgel bzw. wer ist dazu bereit?
- Gibt es Chöre, Ensembles (und entsprechend pädagogisch fähige LeiterInnen), die bei einem Ausbildungsprogramm für Chorleitung in Berlin und in Brandenburg/SOL mit den kirchenmusikalischen Zentren kooperieren können?
- Mit Blick auf künftige Schritte: Welchen Bedarf und welches Potenzial gibt es im Blick auf Ausbildung in Kinderchorleitung, Populärmusik, Posaunenchorleitung?

Zeitschiene: bis Ende Januar 2015

Parallel arbeitet die Arbeitsstelle an der Frage der präziseren Formulierung von Zielen, Inhalten, Methoden und Materialien in den einzelnen Disziplinen der Eignungsnachweis-Ausbildung.

Dazu werden ggf. verschiedene AGs gebildet zu folgenden Themen:

- Orgelspiel, insbesondere Gemeindebegleitung (koordiniert mit Musiktheorie)
- Chorleitung: Brick, Kirchbaum, Finke (chorpraktisches Klavierspiel bedenken).
Einberufer: Kirchbaum
- Kinderchorleitung
- Ggf. auch für die wissenschaftlichen Fächer Theologie, Gottesdienstkunde, Hymnologie
- Perspektivisch : Populärmusik

Zeitschiene: bis Ende Januar 2015, soweit möglich, ansonsten bis Mitte 2015

Die bestehenden bzw. im Entstehen begriffenen kirchenmusikalischen Zentren arbeiten zunächst einmal auf dem jeweils eingeschlagenen Weg weiter.

Gespräche werden intensiviert, sobald die erforderlichen Stellenanteile mit dem landeskirchlichen Nachtragshaushalt 2014/15 beschlossen sind.

Nach Beschluss muss alsbald ein Treffen der Leitungen anberaumt werden, um die weiteren Schritte zu planen.

Konferenzen der Leitungen der Zentren mit der Arbeitsstelle soll es dann mindestens 1x jährlich geben

Themenliste (nicht abschließend):

- Absprachen zu Kooperationen mit einzelnen Orgellehrenden und ChorleiterInnen.
- im Bereich Orgel: Organisation der Schnittstelle zwischen Literaturspiel und Gemeindebegleitung.
- Finanzfragen: Sachausstattung der Zentren. Dozentenonorare

Zeitschiene: bis Mitte 2015?

Kirchenmusikbüro:

Berichte edieren, auch Tabellen zusammentragen und verschicken

Absenderkennung des Kirchenmusikbüros bei e-mails verbessern

Aktualisierte Liste der KreiskantorInnen an alle KreiskantorInnen versenden

LKMD sucht stellvertretend für die Arbeitsstelle und die KreiskantorInnen das Gespräch mit den GensuperintendentInnen, um mit deren Hilfe über die EphorInnenkonvente Unterstützung der landeskirchlichen Ausbildungsbemühungen durch Kirchenkreis- wie Gemeindeleitungen (z.B. im Bereitstellen von Übermöglichkeiten und Kirchenschlüsseln) zu erhalten und insgesamt ein ausbildungsfreundliches Klima zu schaffen.

Zur Weiterarbeit des Konventes:

Die Ergebnisse der KK- Erhebungen sollen auf dem Konvent Ende Januar zusammengeführt werden. Auch auf dem Konvent Anfang Juni wird es um diese Fragen gehen.

Grundsätzlich ist festzuhalten, dass Ausbildungsfragen mit Sicherheit ein Dauerthema in den Konventen der nächsten Jahre sein wird.

Daneben erscheinen folgende Themen für die künftige Konventsarbeit von Bedeutung zu sein:

- Coaching / Supervision der KreiskantorInnen für ihre Beratung von Gemeinden
- Konfliktmanagement
- Konzeptentwicklung
- Kommunikationsprobleme
- Gesprächsführung
- Rollenfragen
- Stärkung des Kreiskantorats

Weitere Aspekte der Schlusssprache:

Gestaltung und Profilierung der Kreiskantorate:

Wieviel Prozent Kreiskantorat brauche ich? Welche Arbeit in der Gemeinde kann ich weglassen oder erscheint delegierbar (z.B. in der Chorarbeit, der Öffentlichkeitsarbeit, der Verwaltung)? Wie kann ich das den entsprechenden Gremien vermitteln und sie überzeugen? PMS: Arbeitszeiten der KreiskantorInnen in den KK müssen überdacht werden. Bei einem KK von der Größe des Saarlandes ist eine 50%-Kreiskantorenstelle vonnöten.

Ziel sollte ein integrierendes Wirken über die binnenkirchlichen Bereiche hinaus sein: Schulen, Musikschulen. Das bietet auch die Chance zur Bearbeitung der eigenen Ausbildungsfragen.

Terminhinweise:

- Am Samstag vor dem Ewigkeitssonntag, 22. November 2014, findet von 12:30-15:00 wieder ein Sängerforum statt. Dieses ist öffentlich. Der Ort ist KWG – auf die Website stellen! Extra Rundmail an alle Kirchenmusiker und Sängerbund / Christian Finke
- 3.-5.6.2016 Deutscher Evangelischer Posaumentag
- 28.4. – 1.5.2017 Deutsches Kinderchorfest Frankfurt
- Planung einer (zu den Konventen zusätzlichen) Konventsreise nach Südafrika: Mitte Februar 2016, nicht (nur) wegen der Elefanten, sondern Studienreise: Musikhochschule Kapstadt, Stellenbosch, Townships.

Günstiger Flug: € 750, (für Europäer) relativ geringe Lebenshaltungskosten in Südafrika. Günstige Unterkünfte. Landeskirchliche Zuschüsse bald klären, Missionswerk. Edda Straakholder rechnet gerne mit. Baldige Meldung der interessierten KreiskantorInnen und dann Öffnung für die anderen KirchenmusikerInnen. Obergrenze muss festgesetzt werden und hängt von den im Land zur Benutzung vorgesehenen Verkehrsmitteln ab.

Letzte Worte:

Michael Bernecker: Seit langer, langer Zeit haben wir uns mal wieder inhaltlich unterhalten – ein historischer Konvent!

Nächste Konventsklausur:

23. - 25. September 2015 Dahme

Protokoll: G.Kennel / B.Martini